

Polnisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Das Polnische zählt zum slawischen Zweig der indogermanischen Sprachen. Innerhalb des Slawischen gehört es zu den westslawischen Sprachen, hier wiederum zur lechischen Gruppe, zu der außer dem Polnischen noch die pomoranischen Dialekte (s. Pomoranisch), heute nur noch durch das Kaschubische (s. Kaschubisch) vertreten, und die bereits ausgestorbenen polabischen (s. Polabisch) und obodritischen Dialekte zählen. Die Stämme, aus deren Dialekten sich das Standardpolnische entwickelte, die Polanen und die Wislanen, saßen in den Gebieten entlang der Warthe und Weichsel; die Slenzanen, die bei diesem Prozess eine weniger wichtige Rolle spielten, lebten an der Oder. Der erste historisch nachweisbare polnische Fürst, Mieszko I., vereinigte verschiedene Stämme und dehnte ca. 960 seine Herrschaft auf die benachbarten Territorien Pommern, Schlesien und Kleinpolen aus. Im Jahre 966 übernahm er aus Böhmen das Christentum. So trat das vereinigte Polen im 10. Jh. in den westlichen, römischen Kulturkreis ein. Diese Tatsache war für die weitere politische, kulturelle und auch sprachliche Entwicklung Polens von entscheidender Bedeutung.

Die Grenzen des polnischen Staats veränderten sich freilich im Laufe der Zeit. Schon im 14. Jh. begann die Ausdehnung nach Osten (Podolien, Fürstentum Galizien-Wolhynien). Nachdem Władysław II. Jagiełło 1386 zum König des mit Litauen vereinigten Polens („Res publica zweier Nationen“) gekrönt worden war, dehnte der Staat seinen Einflussbereich zunächst auf die Gebiete der Ostslawen (die Vorfahren der heutigen Russen, Ukrainer und Weißrussen) und Litauer aus, dann über Duna, Dnepr, Donec hinaus bis zum Schwarzen Meer im Süden. Die Gebiete westlich der Oder (Niederschlesien und Westpommern) blieben unter böhmischer (später Habsburger) bzw. deutscher Herrschaft. Im 16. Jh. war das jagiellonische Polen ein Vielvölkerstaat, in dem entsprechend viele Sprachen gesprochen wurden. Die dominierende Sprache war das Polnische, als Verwaltungs-, Kirchen- und Schulsprache wurde allerdings bis zum Ende des 18. Jh. das Lateinische gebraucht. In den Gebieten der ethnischen Minderheiten wurde für die Alltagskommunikation die Sprache der jeweiligen Minderheit verwendet. In der Literatur war das Polnische ab dem Beginn des 14. Jh. in Gebrauch, ab der Mitte des 16. Jh. in verstärktem Maße. Nach dem Verlust der Unabhängigkeit 1795 und der Aufteilung Polens unter den Teilungsmächten Preußen, Österreich und Russland vollzogen sich im Laufe von 120 Jahren tief greifende Änderungen in der polnischen Gesellschaft. Das Polnische wurde konsequent aus vielen Bereichen des Lebens verdrängt – der funktionale Geltungsbereich des Polnischen wurde kleiner. Dies betrifft vor allem den offiziellen Bereich. Hier wurden (außer in Galizien im österreichischen Teilgebiet) die Sprachen der Teilungsmächte, Russisch und Deutsch, verwendet. Der 1918 entstandene unabhängige polnische Staat (die Zweite Republik) ererbte teilweise die alte demographische

Struktur, in der ca. 65 % der Bevölkerung polnisch waren. Das Polnische erhielt damals zwar den Status einer Amtssprache, konkurrierte in dem Vielvölkerstaat aber mit den Sprachen der ethnischen Minderheiten, also mit Deutsch, Ukrainisch, Weißrussisch, Jiddisch und einigen anderen, kleineren Sprachen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Grenzen Polens radikal verschoben. Die ehemals deutschen Gebiete bis zu Oder und Neiße im Westen wurden polnisch, dagegen verlor Polen die Ostgebiete, die dort lebenden Polen wurden in den Westen umgesiedelt. Außerdem sank die Einwohnerzahl beträchtlich (von 35 auf 24 Millionen). Etwa ein Drittel der Bevölkerung ließ sich in den ehemals deutschen Gebieten nieder. Sie brachte Varietäten unterschiedlicher regionaler Herkunft mit (meistens aus den östlichen Regionen, aber auch aus Kleinpolen). Dadurch entstand dort (in Teilen Schlesiens, des Ermlands und der Masuren) ein dialektales Vakuum, was wiederum die Entstehung von der polnischen Standardsprache angenäherten Interdialekten zur Folge hatte. Die territorialen und gesellschaftlichen Veränderungen führten auch zu einer neuen demographischen Struktur der polnischen Gesellschaft, die nun ethnisch homogen geworden war (95–98 % waren Polen), und verwandelten eine Agrar- in eine urbane Industriegesellschaft (1980 lebten 60 % der Polen in Städten bzw. stadtähnlichen Siedlungen). Diese Prozesse stärkten das Prestige des Polnischen und führten zu seiner dominierenden Stellung im Rechtswesen und im öffentlichen Bereich. Gleichzeitig geriet jedoch das bis dahin stabile System der polnischen Standardsprache ins Wanken. Der Einfluss der Umgangssprache in der öffentlichen Kommunikation nahm zu, es entstanden neue Dialekte, und schließlich kam es zur Anerkennung verschiedener Varianten innerhalb der standardsprachlichen Norm. 1990 verwendeten 37 Millionen der in der Dritten Polnischen Republik (die ca. 38 Millionen Einwohner zählt) lebenden Menschen das Polnische, außerdem sprachen ca. acht Millionen Polen im Ausland Polnisch innerhalb der Familie. Im Laufe der Geschichte wuchs die Anzahl der Sprecher des Polnischen kontinuierlich. Um das Jahr 1000 betrug sie vermutlich 1–1,5 Mio., gegen Ende des 18. Jh. ca. 14 Mio., Mitte des 19. Jh. 11 Mio., zu Beginn des 20. Jh. 22 Mio. und 1990 die genannten 37 Mio. in und rund acht Millionen außerhalb Polens.

2. Die Standardsprache

Die polnische Standardsprache (*standardowy język polski*, auch *język literacki*, *język ogólny* oder *dialekt kulturalny*) bildete sich Mitte des 16. Jh. heraus. Ihre Anfänge kann man jedoch bis zu Handschriften aus dem 14. Jh. zurückverfolgen. Damals entstand eine religiös-poetische Literatur auf hohem künstlerischem Niveau (*Bogurodzica* [Muttergottes], *Kazania świętokrzyskie* [Predigten vom Heiligen Kreuz], der erste Teil des *Psalterz Floriański* [Florian-Psalter], das Lied *Chrystus z martwych wstał je* [Christus ist von den Toten auferstanden]), die aber in grammatischer und lexikalischer Hinsicht nicht einheitlich war. Sie entwickelte sich im folgenden Jahrhundert weiter (*Kazania gnieźnieńskie* [Predigten von Gnesen], *Pieśni maryjne* [Marienlieder], *Psalterz puławski* [Psalter von Pulawy], *Biblia królowej Zofii* [Bibel der Königin Sophie]) und wurde um weltliche Versdichtung (*Wiersz Słoty o chlebowym stole* [Gedicht von einem Brottisch], *Legenda o świętym Aleksym* [Die Legende vom hl. Alexius], *Rozmowa mistrza Polikarpa ze śmiercią* [Das Gespräch des Meisters Polykarpus mit dem Tode]) und Prosadichtung bereichert. (Eine umfangreiche Sammlung verschiedener Texte stellen die *Rozmyślania przemyskie* [Meditationen von Przemyśl] vom Ende des 15. Jh. dar.) Im 16. Jh. traten politisch-gesellschaftliche Bedingungen ein, die der Herausbildung einer polnischen Standardsprache ausgesprochen förderlich waren. Der Jagiellonenstaat befand sich auf einem Höhepunkt seiner politischen und territorialen Macht, die Schlachta, die über die

wichtigsten staatlichen und kulturellen Angelegenheiten entschied, und das polonisierte Bürgertum, das seinen Anteil am gesellschaftlichen Leben einforderte, entwickelten ein stärkeres Nationalbewusstsein; in Literatur und Kunst wurden die Ideen der Renaissance rezipiert, und schließlich forderte die Reformation die Verwendung der Volkssprachen im kirchlichen Leben. (Die erste gedruckte lutherische Ausgabe des Neuen Testaments [1551–1555], übersetzt von Stanisław Murzynowski und herausgegeben von Jan Seklucjan, erschien vor der katholischen Ausgabe; im 16. Jh. erschienen außerdem noch gleichzeitig einige vollständige lutherische und katholische Ausgaben.) Auch das Druckereiwesen, das sich in vielen Städten gleichzeitig entwickelte (Krakau mit zwölf Druckereien, Breslau, Posen, Danzig, Lissa [Leszno], Wilna, Lemberg, Brest [Brześć-Litewski], Nieśwież sowie einige Druckereien in der Provinz, die in verschiedenen Alphabeten druckten, so z. B. Lublin, wo mit kyrillischen und hebräischen Typen gedruckt wurde), spielte eine wichtige Rolle bei der Herausbildung der Standardsprache. Durch die Werke herausragender literarischer Talente, vor allem Jan Kochanowskis, des Begründers der polnischen Poesie, aber auch von Dichtern niedrigeren Rangs (z. B. Mikołaj Rej) weitete sich der funktionale Geltungsbereich des Polnischen aus, und zwar in der Form, wie sie durch die Krakauer Druckereien verbreitet wurde. Vom großen Bedarf an einer normierten Orthographie zeugen u. a. verschiedene orthographische Ratgeber, von denen die *Ortografia* von Stanisław Zaborowski am einflussreichsten war. Sie erschien zum ersten Mal 1514 und brachte es mit verschiedenen Überarbeitungen im 16. Jh. zu elf Auflagen. Mit Fragen der Orthographie beschäftigten sich vor allem protestantische Übersetzer (Jan Seklucjan, Stanisław Murzynowski), aber auch berühmte Schriftsteller wie Jan Kochanowski oder Łukasz Górnicki und sogar Buchdrucker (z. B. Jan Januszowski).

2.1. Orthographie

Die polnische Orthographie basiert auf dem lateinischen Alphabet, das jedoch erweitert werden musste, weil seine Buchstaben nicht ausreichen, um das polnische phonologische System wiederzugeben, wie schon in der *Bulla gnieźnieńska* (Gnesener Bulle) aus dem 12. Jh. offenkundig wurde. In handschriftlichen Texten wurde das Problem so gelöst, dass die polnischen Palatale *ś, ź, ć, ź* (= *dź*), *ń* entweder genau so bezeichnet wurden wie ihre nichtpalatalen Partner, nämlich mit einzelnen Buchstaben *s, z, c, d* (bzw. *z*), *n* oder mit Digraphen *syli, cyli dzlyli, nyli*. Ähnlich wurden die palatalisierten Labiale [p', b', v', m'] durch *pyli byli wyli myli* wiedergegeben, die Alveolare [š, ž, č, ž] wurden mit den Buchstaben *s, z, c, d* oder den Digraphen *sz, cz, dz* dargestellt. Keine der verschiedenen Schreibungen wurde jedoch konsequent realisiert, was zur Folge hatte, dass in der Orthographie Konsonantenreihen wie *s:s:ś* nicht unterschieden wurden, ebenso wenig wie die Laute [l] vs. [ł], Nasal- vs. Oralvokale oder Lang- vs. Kurzvokale (manchmal wurden Langvokale durch Doppelschreibung bezeichnet, z. B. *aa* = langes *a*). In der Praxis der Drucker des 16. Jh. wurden diese Schwierigkeiten durch die Einführung von diakritischen Zeichen behoben, die zu den die Konsonanten *ś, ź, ć, ź, ń, ż* und den die damals existierenden Vokale *a, e, o* bezeichnenden Buchstaben *á, é, ó*, hinzugefügt wurden, und durch die konsequente Verwendung von Digraphen für die Bezeichnung der Konsonanten *ś, ź, ć, sz, rz* (bzw. *ź*), *cz, dź* und die Kombination von Konsonant + *i* für die erweichten und weichen Konsonanten in der Position vor Vokal (außer vor *i*): *pi, bi, wi, mi, zi, ci, ki, gi*.

Die Grundregeln der polnischen Orthographie bildeten sich im 16. Jh. in der praktischen Arbeit der Druckereien unter Mitwirkung von wissenschaftlichen und literarischen Autoritäten heraus und wurden erst gegen Ende des 19. Jh. geringfügig verändert. Der polnischen Rechtschreibung liegen verschiedene Prinzipien zugrunde: a) das phonetische Prinzip in Fällen, in denen jedem Laut ein graphisches Zeichen entspricht (z. B. *agrafka* „Sicherheitsnadel“ [agrafka]); b) das morphologische Prinzip, demzufolge ein Morphem in der Schrift einheitlich dargestellt wird, auch wenn es als Ergebnis von Assimilationsprozessen

in unterschiedlichen Positionen unterschiedlich ausgesprochen wird; c) das historische Prinzip, demzufolge Laute, die heute phonetisch identisch, aber unterschiedlicher Herkunft sind, graphisch unterschieden werden, vgl. *rz* und *ż*, *ó* und *u* sowie *h* und *ch*; d) das konventionelle Prinzip, d. h., dass eine bestimmte Schreibung willkürlich festgelegt wird (z. B. die Getrennt- bzw. Zusammenschreibung von *na pewno* „sicherlich“ und *naprawdę* „wirklich, tatsächlich“). Während des 20. Jh. war die polnische Orthographie relativ stabil. Nach der Erlangung der Unabhängigkeit und der Vereinheitlichung der Rechtschreibung 1918 wurden 1936 und 1956 relativ unbedeutende Veränderungen durchgeführt. Das neue orthographische Wörterbuch *Nowy słownik ortograficzny z zasadami pisowni i interpunkcji* (Hg. E. Polański, PWN, Warszawa 1998) berücksichtigt die neuesten Entscheide der Kommission für Sprachkultur des sprachwissenschaftlichen Komitees der Polnischen Akademie der Wissenschaften (*Komisja Kultury Języka Komitetu Językoznawstwa PAN*) und des Rats der polnischen Sprache am Präsidium der Polnischen Akademie der Wissenschaften (*Rada Języka Polskiego przy Prezydium PAN*) aus den Jahren 1992–1998 hinsichtlich der Getrennschreibung von *nie* (= Negationspartikel) und adjektivischem Partizip (s. Kriterium d).

2.2. Die dialektalen Grundlagen der Standardsprache

In der Polonistik gibt es keine einheitliche Meinung darüber, auf welchem Dialekt die polnische Standardsprache beruht. Es gibt zwei hauptsächlich, einander diametral entgegengesetzte Thesen: 1) die „großpolnische These“, derzufolge die polnische Standardsprache ca. 1000–1100, in der Epoche der Bildung des polnischen Staates, auf großpolnischem Gebiet (Gnesen, Posen) entstanden sei. Als Beweis führen ihre Vertreter an, dass das moderne Standardpolnische wichtige Merkmale der großpolnischen Dialekte aufweist, nämlich das Fehlen des „Masurieners“, d. h., die Konsonantenreihe *ś, ź, ć, ź* wurde beibehalten, und die geschlossene Aussprache der Nasalvokale *ę, ą* im Auslaut und im Inlaut vor Frikativen (s. 4.1.); 2) die „kleinpolnische These“, deren Verfechter meinen, dass sich die polnische Standardsprache während der kulturellen und vor allem literarischen Blüte Polens im 16. Jh., als das kleinpolnische Krakau Hauptstadt war, auf der Basis von kleinpolnischen Dialekten entwickelt hat. Das kleinpolnische Masurieren und die von der Standardsprache abweichende Realisierung der Nasalvokale (u. a. Denasalisierung, offene Aussprache des vorderen Nasalvokals und vokalische Realisierung in jeder inlautenden Position) wird als Resultat einer unabhängigen dialektalen Entwicklung erklärt, die erst zu einer Zeit stattgefunden habe, als die standardsprachliche Varietät bereits existierte. Es gibt aber auch gemäßigte Thesen, die annehmen, dass die Herausbildung der Standardsprache ein lang andauernder Prozess war, der im Mittelalter begann, als sich der Sitz der politischen und der kirchlichen Macht auf großpolnischem Gebiet befand. Im 16. Jh. kam bei diesem Prozess Krakau bzw. Kleinpolen eine wichtige Rolle zu, und ab dem 17. Jh., nachdem das masowische Warschau 1595 zur Hauptstadt erhoben und somit zum politischen und kulturellen Zentrum Polens geworden war, trugen die masowischen Dialekte ihren Teil zur Formierung der Standardsprache bei. Vom 17. Jh. an gewannen auch die östlichen Gebiete an Bedeutung für das kulturelle und literarische Leben Polens. Aus diesen Gegenden stammt eine Reihe wichtiger Schriftsteller der späten Renaissance und des Barock, z. B. Szymon Szymonowic, Szymon Zimorowic, Józef B. Zimorowic, Zbigniew Morsztyn, Jan Andrzej Morsztyn, Waclaw Potocki, sowie Schriftsteller der Volksliteratur (*literatura plebejska*), ebenso wie Schriftsteller der Aufklärung (Ignacy Krasicki) und vor allem der Romantik (Adam Mickiewicz, Juliusz Słowacki, Józef Bohdan Zaleski, Antoni Malczewski). Auch später kamen noch viele herausragende Dichter aus den Ostgebieten. Sie alle trugen Elemente der ostpolnischen Dialekte in die Standardsprache, die sich zum Teil bis heute gehalten haben.

Im modernen Polnischen kann man also Merkmale finden, die aus vier verschiedenen Dialekten stammen und deren jeweiliger Einfluss auf die Formierung der polnischen Standardsprache in der polnischen Geschichte begründet ist.

3. Die Varietäten der Ethnosprache Polnisch

Die Varietäten der heutigen Ethnosprache Polnisch können nach folgenden Kriterien definiert werden: 1) Anwendungsbereich: allgemein anwendbar vs. nicht allgemein anwendbar; 2) Kodifizierung: kodifizierte vs. nichtkodifizierte Varietäten; 3) Homogenität des Systems: homogene vs. inhomogene Systeme (d. h. Systeme mit sehr vielen Varianten); 4) Funktionalstile. Die Klassifizierung der Varietäten und Funktionalstile des Polnischen sowie deren Wechselbeziehungen zeigt unten stehendes Diagramm. (Es sind nur einige Stile aufgeführt, außerdem sind die hier gewählten Bezeichnungen nicht allgemein gültig. In der einschlägigen Literatur herrscht diesbezüglich keine Einheitlichkeit.)

Tabelle: Varietäten und Funktionalstile

VARIETÄTEN		FUNKTIONALSTILE							
		1. Kon- versation	2. künstleri- scher Stil	3. Publi- zistik	4. Schule	5. Kirche	6. Amts- sprache	7. Wissenschaft	8. sakraler Stil
STANDARDSPRACHLICH	KODIFIZIERTE NORM								
	UMGANGS- SPRACHE								
NICHT STANDARD- SPRACHLICH (non-standard, nicht umgangs- sprachlich: Dialekte, z. T. Soziolekte, Jargon etc.)									

In der öffentlichen Kommunikation kommen zwei Varietäten vor: die kodifizierte Norm und die Umgangssprache. Erstere zeichnet sich durch eine kodifizierte Orthographie und ein homogenes gram-
matisches System sowie eine normierte Lexik aus, die in allgemeinen, speziellen und normativen Wörter-

büchern verzeichnet ist, und verfügt zudem über ein umfangreiches Repertoire an Funktionalstilen. Die Umgangssprache hat eine teilweise normierte Orthographie (allerdings kommen nicht alle umgangssprachlichen Ausdrücke in den Wörterbüchern vor, und nicht alle Wörterbücher verzeichnen umgangssprachliche Lexik), eine weniger streng normierte Grammatik, die eine breite Variation zulässt, und ist außerdem in stilistischer Hinsicht in ihrer Verwendbarkeit eingeschränkt. Sie wird hauptsächlich in der spontanen, ungezwungenen Kommunikation verwendet. Zur nichtstandardsprachlichen Varietät gehören die Dialekte bzw. die regionalen Varianten, die vorwiegend von der Landbevölkerung gesprochen werden, sowie Soziolekte bzw. Gruppensprachen und Berufsjargons.

4. Das grammatische System der Standardsprache

4.1. Phonetik und Phonologie

Da Quantitäts- und Intonationsunterschiede im Polnischen phonologisch nicht relevant sind, unterscheidet sich das Vokalinventar des Polnischen vom Minimalssystem der slawischen Sprachen *a, e, i, o, u* nur durch die Hinzufügung des Phonems *y*. In einigen Arbeiten wird *y* als Allophon von *i* betrachtet, und zwar als Positionsvariante nach nichtpalatalisierten Konsonanten. Die Interpretation des phonologischen Status von *y* wirkt sich auch auf die Interpretation der polnischen Konsonantenphoneme aus.

Obwohl die Anzahl der Allophone natürlich größer ist als die Anzahl der Phoneme, so gibt es doch wesentlich weniger Allophone als z. B. im Russischen, u. a. deswegen, weil das Polnische keine Reduktion der unbetonten Vokale kennt.

Der Status der mit den Buchstaben *ɛ* und *ę* (primär werden damit nasales *e* und *o* – nicht *a* – bezeichnet) wiedergegebenen Laute ist umstritten. Übereinstimmung herrscht lediglich bei ihrer Interpretation in der Position vor Plosiven und Affrikaten, wo sie als eine Folge von Oralvokal (*e* oder *o*) + Nasalkonsonant (*n, ń, m, ŋ*); die Konsonantenqualität hängt vom folgenden Konsonanten ab) beschrieben werden, vgl. *kąt* [kont] „Ecke“, *tędy* [tendy] „hier“, *tęcza* [teɕča] „Regenbogen“, *pięć* [pieńć] „fünf“. Kontrovers diskutiert wird hingegen die Ansicht, dass eine asynchrone Aussprache auch vor Frikativen auftritt. Die Interpretation der Nasale in Wörtern wie *kąsa* „er beißt“ als [koʊsa] (und nicht [kōsa]) wird vielfach als nicht zutreffend beurteilt und entspricht nicht der sprachlichen Praxis (zu den verschiedenen Auffassungen vgl. Stieber 1966; Urbańczyk, Kucala 1999; Nagórko 1998).

Die polnischen Konsonantenphoneme sind in folgender Tabelle zusammengestellt:

		bilabial		labio-dental		dental	alveolar	palatal		velar	
		-pal.	+pal.	-pal.	+pal.			-pal.	+pal.	-pal.	+pal.
Plosive	sth.	b	(b')			d				g	g'
	stl.	p	(p')			t				k	k'
Frikative	sth.			v	(v')	z	ʒ	ʒ		[ɣ]	[ɣ']
	stl.			f	(f')	s	ʃ	ʃ		χ	[χ']
Affrikaten	sth.					ʒ	ʒ	ʒ			
	stl.					c	č	ć			
Sonoranten	nas.	m	(m')			n		ń		ŋ	
	lat.					[ɫ]	l				
	vib.						r				
Gleitlaute								j		ɥ	

Die palatalisierten Labiale sind in Klammern gesetzt, weil ihr Status vom Status von *y* abhängt. Nimmt man an, dass *y* ein selbständiges Phonem ist, müssen sie als Allophone der nichtpalatalisierten Laute *p*, *b*, *m*, *v*, *f* behandelt werden, weil in Paaren wie [p'ɨ̯] : [py̯] („er trank“ vs. „Staub“) nicht die Opposition [p'] : [p], sondern [i] : [y] bedeutungsunterscheidend ist (zur Interpretation der palatalisierten Labiale und [χ'] als biphonematisch vgl. z. B. Urbańczyk, Kucala 1999). Den eigentlichen Palatalkonsonanten (*ś*, *ź*, *ć*, *ź*, *ń*) wird übereinstimmend Phonemstatus zugesprochen. Ebenso wenig ist der Status von [k'] : [g'] umstritten, die als Folge der Abschwächung der Nasalität von [ɛ] im Auslaut in Formen wie [polsk'e] : [polske] *polskie* (N. A. Sg. n./N. A. Pl. Sachf. „polnisch“) : *Polskę* (A. Sg. „Polen“) und [drog'e] : [droge] *drogie* (N. A. Sg. n./N. A. Pl. Sachf. „teuer“) : *drogę* (A. Sg. „Weg“) in Opposition zu [k] und [g] geraten.

Charakteristisch für das polnische Konsonantensystem ist die Opposition hart/weich (palatalisiert/nichtpalatalisiert) sowie die ungewöhnlich stark ausgeprägte Opposition bei der Stimmhaftigkeit (z. B. [faza] *faza* „Phase“ : [vaza] *waza* „Vase“; [b'elić] *bielić* „weißeln“ : [p'elić] *pielić* „jäten“; [gura] *góra* „Berg“ : [kura] *kura* „Huhn“; [żał] *żał* „Bedauern“ : [żał] *szal* „Schal“; [noʒe] *nodze* D. L. Sg. „Bein“ : [noce] *noce* N. A. Pl. „Nacht“; [źeń] *dzień* „Tag“ : [cień] *cień* „Schatten“). Bemerkenswert ist auch der vollständige Bestand an Affrikaten und Frikativen (dentale, alveolare und palatale). Da sie relativ oft Minimalpaare bilden, ist es besonders wichtig (und schwierig), dass sie artikulatorisch deutlich unterschieden werden: vgl. *kasa* [kasa] „Kasse“ : *Kasia* [kaʂa] (Eigename): *kasza* [kaʂa] „Grütze, Brei“, *plac* [pʲac] G. Pl. „Lohn“ : *plac* [pʲac] „zahle“ : *placz* [pʲac] „Weinen“.

Beschreibt man das phonetische und phonologische System des Polnischen kontrastiv zu dem des Deutschen, verdienen folgende Punkte besondere Erwähnung: a) Im absoluten Auslaut (also im Auslaut eines einzelnen Worts und im Satzauslaut) tritt die sog. Auslautverhärtung ein; d. h., stimmhafte Laute werden stimmlos. So werden *kot* „Katze“ und *kod* „Code“ im absoluten Auslaut beide [kot] ausgesprochen. b) Eine progressive Assimilation hinsichtlich der Stimmhaftigkeit erfolgt nur bei den Gruppen *prz*, *trz*, *krz* [pʂ], [tʂ], [kʂ] und *sw*, *tw*, *kw*, *chw* [sf], [tf], [kf], [χf] (Gruppen mit palatalisierten Labiodentalen verhalten sich entsprechend, also *kw'* [kf'] etc.), z. B. *trzask* „Knall“ [tʂask], *krzyk* „Schrei“ [kʂyk]; *swój* „sein“ [sfuj], *kwiat* „Blume“ [kf'at]. c) Die Assimilationen können den Artikulationsort betreffen (z. B. *rozżarzyć* „Glut entfachen“ [rozʒaʒyć]; hierher gehört auch die Assimilation hinsichtlich der Palatalität, vgl. *zzielenić* „grün werden“ [źzelenić]), die Stimmhaftigkeit (eine Gruppe von Obstruenten passt sich hinsichtlich der Stimmhaftigkeit dem letzten Konsonanten an, z. B. *książka* „Buch“ [kʂoʂka], *prośba* „Bitte“ [proʂba]) oder die Artikulationsweise (*drzewo* „Baum“ wird nicht [dʒevo], sondern [ʒʒevo] ausgesprochen). d) Im Silbenauslaut und in der Silbenmitte kann ein auf einen Obstruenten folgender Sonant seine Stimmhaftigkeit verlieren oder sogar ganz schwinden, z. B. *krwawy* „blutig“ [kr'favy], *jabłka* „Apfel“ [japka], *garnka* G. Sg. „Topf“ [garka], *poszedł* „(er) ging“ [pošet]. e) Das Polnische verfügt über zahlreiche Geminaten sowohl an der Morphemgrenze (z. B. *najjaśniejszy* „hellste“ [najjaśniejšy]) als auch in anderen Positionen (z. B. *miękki* „weich“ [m'ej'k:i], *Anna* [an:a]).

All diese Erscheinungen beeinflussen das Verhältnis des geschriebenen Polnischen zur phonetischen Wertigkeit der durch die Buchstaben repräsentierten Einheiten. Das polnische Alphabet besteht aus den 32 Buchstaben *a*, *ą*, *b*, *c*, *ć*, *d*, *e*, *ę*, *f*, *g*, *h*, *i*, *j*, *k*, *ł*, *m*, *n*, *ń*, *o*, *ó*, *p*, *r*, *s*, *ś*, *t*, *u*, *w*, *y*, *z*, *ż*, *ź* (*q*, *v*, *x* kommen nur in Fremdwörtern vor) sowie den Digraphen *ch*, *ci*, *cz*, *dz*, *dź*, *dż*, *rz*, *si*, *sz*, *zi* und dem Trigraphen *dzi*. In den Wörterbüchern werden die Wörter mit Di- und Trigraphen in der Reihenfolge der Buchstaben, aus denen sie bestehen, angeordnet, z. B. *całka* „Integral“, *chałka* „Striezel“, *ciałko* „Körper-Dim.“, *ciosac* „hauen“, *czoło* „Stirn“, *éma* „Nachtfalter“. Die Buchstaben *ą*, *ę*, *ń*, *y* können nicht am Wortanfang

auftreten. Die wichtigsten Beziehungen zwischen Aussprache und Schrift sind in nachstehender Tabelle dargestellt (die in Klammern stehenden Buchstaben bezeichnen die stimmhaften Entsprechungen).

phon. Einheit des Poln.	Buchstabe	phon. Einheit des Poln.	Buchstabe
[a]	a	[k]	k (g)
[e]	e	[k']	ki
[i]	i	[l]	l
[o]	o	[l']	li
[u]	u	[ɥ]	ł
[y]	y	[m]	m
[b]	b	[m']	mi
[b']	bi	[n] [ŋ] [ɲ']	n bzw. ę, ą bei asynchroner Realisierung der Nasalvokale
[c]	c (dz)		
[č]	ć, ci* (dź, dzi)	[ń]	ń, ni
[č']	cz (dź)	[ɲ]	ń (vor Frikativen: <i>koński</i> „Pferde-“ [ko-ɲski])
[d]	d	[p]	p (b)
[ɟ]	dz	[p']	pi
[ɟ']	dź, dzi	[r]	r
[ʒ]	dż	[s]	s (z)
[f]	f (w)	[ś]	ś, si (ź, zi)
[f']	fi	[ʒ]	sz (ź, rz)
[g]	g	[t]	t (d)
[g']	gi	[v]	w
[χ]	ch, h	[v']	wi
[χ']	chi, hi	[z]	z
[ɣ]	h	[ż]	ż, zi
[ɣ']	hi	[ż']	ż, rz

* Der Buchstabe *i* im Digraphen *ci* bezeichnet vor Vokalen lediglich die Weichheit des Konsonanten, z. B. *ciocia* „Tante“ [ćoća]; in anderen Positionen bezeichnet er jedoch gleichzeitig auch den Laut [i]: z. B. *cisnąć* „drücken“ [ćisnońć], *traci* „er verliert“ [traći] (aber *trać* „verliere“ [trać]). Dies betrifft auch die anderen Digraphen mit *i*.

Das Polnische hat einen dynamischen Akzent mit Sitz auf der vorletzten Silbe. Es gibt zwar einige Wörter, die nicht auf der vorletzten Silbe betont werden, aber auch hier kann man in letzter Zeit eine Tendenz zur Verlagerung des Akzents auf die vorletzte Silbe beobachten.

4.2. Flexion

Das Polnische verfügt, wie auch die übrigen slawischen Sprachen, über ein reiches Formensystem in der Nominal- und Verbalflexion sowie in der Wortbildung.

4.2.1. Deklination

Das polnische Nomen weist die folgenden morphologischen Kategorien auf: Kasus (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Instrumental, Lokativ, Vokativ), Numerus (Singular, Plural und Relikte des Duals, z. B. von *ręka* „Hand“: *na ręku, rękoma*; von *oko* „Auge“: *oczyrna*; vgl. die jeweiligen Pluralformen *na rękach, rękami, oczami*) und Genus (im Singular: Maskulinum, Neutrum und Femininum, wobei beim Maskulinum zwischen belebt und unbelebt differenziert werden muss; im Plural kann man nur zwei Genera unterscheiden, nämlich eine Personalform für Nomina, die männliche Personen bezeichnen, und eine Sachform für alle anderen Nomina). Diese Kategorien entscheiden in unterschiedlicher Weise über die morphosyntaktischen Eigenschaften von Substantiven, Adjektiven, Pronomina und Zahlwörtern.

Unveränderbare Wortarten im Polnischen sind Adverbien, Partikeln, Präpositionen und Konjunktionen.

Zur Komplexität der polnischen Deklination tragen vor allem zwei Faktoren bei: 1) die heterogenen und oft konkurrierenden Kriterien zur Klassifikation der Deklinationsparadigmen; 2) zahlreiche morphologische Alternationen.

Ad 1): Über die Zugehörigkeit eines Substantivs zu einer bestimmten Deklinationsklasse entscheidet zunächst ein phonetisches Kriterium, nämlich die Form des (konsonantischen) Stammauslauts. Im Polnischen reicht jedoch die Unterscheidung von harten und weichen Konsonanten nicht aus, man muss auch die besonderen Eigenschaften der sog. historisch weichen Konsonanten (*c, ć, ʒ, ʒ, ʝ, ʝ*) berücksichtigen. Darüber hinaus wird der Stammauslaut *l* nicht einheitlich behandelt, ebenso wie die erhärteten Bilabiale und die velaren Plosive *k* und *g*. Als semantisches Kriterium kann neben den Oppositionen \pm belebt und \pm persönlich (z. B. *pilot* 1. „Pilot“, 2. „Fernbedienung“, Pl. 1. *piloci*, 2. *piloty*) auch die Zugehörigkeit eines Substantivs zu einer bestimmten semantischen Klasse über seine Deklination entscheiden (so werden z. B. die Marken einiger Produkte wie belebte Substantiva dekliniert, d. h. A. = G., vgl. *fiata, Worda*). Es gibt auch einzelne Formen, die Spuren der alten Deklination aufweisen, vgl. *brat* „Bruder“, Pl. *bracia* etc.; *koń* „Pferd“, Instr. Pl. *końmi* (statt **koniami*; historisches Kriterium). Schließlich entscheidet in vielen Fällen der Usus über eine bestimmte Form; ein Kriterium, das Neuerungen in einer Sprache ermöglicht. Der Usus entscheidet z. B. oft über die Endung des G. Sg. der unbelebten Maskulina (*-a* oder *-u*), eine Form, die durch die übrigen Kriterien nur schwach bestimmt ist (so lautet der G. Sg. von *fotel* „Sessel“ *fotoła*, der von *hotel* „Hotel“ jedoch *hotelu*, obwohl sich die beiden Wörter phonetisch ähneln).

		Mask.			Neutr.			Fem.					
		belebt		unbelebt	hart	weich	ungleichsilbig	hart	hist. weich		weich		
		Personalf.	Sachf.						Vokal		Konsonant		Vokal
		<i>poli- cjant</i> „Poli- zist“	<i>hipopo- tam</i> „Nil- pferd“	<i>kom- puter</i> „Com- puter“	<i>okno</i> „Fens- ter“	<i>pole</i> „Feld“	<i>zwierzę</i> „Tier“, <i>imię</i> „Name“	<i>rakie- ta</i> „Ra- kete“	<i>łęczka</i> „Regen- bogen“	<i>rzecz</i> „Sache“	<i>dłoń</i> „Hand- fläche“	<i>ziemia</i> „Erde“	<i>gospodyni</i> „Haus- herrin“
Sg.	N.	-o			-o	-e	-ę	-a		-o		-i	
	G.	-a		-a/-u	-a			-y (-i nach l, k, g)			-i		
	D.	-owi (-u: <i>ojciec</i> – <i>ojcu</i> „Vater“, <i>brat-u</i> „Bruder“, <i>chłop-u</i> „Bauer“, <i>pan-u</i> „Herr“)			-u			-’e	= G.				
	A.	= G.		= N.			-ę		= N.		-ę		
	I.	-em						-ą					
	L.	-’e (harter Stammauslaut) -u (weicher, hist. weicher und auf k, g, ch auslautender Stamm)			-’e	-u		= D.					
	V.	= L.			= N.			-o		-y	-i	-o -u	= N.
Pl.	N.	-’i (harter Stamm- auslaut) -’ (k, g, r; Suffix -ec-: -cy) -owie	-i (k, g) -y (harter Stammauslaut)		-a			-y (-i nach k, g), <i>ręka</i> – <i>ręce</i> „Hand“	-e	-y (-e nach l)	-e (-i nach dem Suffix -oś)		
	G.	-e (harter Stamm)			-o			-y (-i nach l)		-i	-o (-i nach -nia; Fremdwörter auf -ia, -ja)		
	D.	-ów (harter Stamm, -ec) -i (weicher Stamm, aber z. B. <i>uczniów</i> zu <i>uczeń</i> „Schüler“, <i>kra- jów</i> zu <i>kraj</i> „Land“, <i>pokoil/pokojów</i> zu <i>pokój</i> „Zimmer“) -y (hist. weicher Stamm, aber z. B. <i>palców</i> zu <i>palec</i> „Finger“)											
	I.	-ami (-mi, z. B. <i>koń-mi</i> zu <i>koń</i> „Pferd“, <i>liść-mi</i> zu <i>liść</i> „Blatt“, <i>gość-mi</i> zu <i>gość</i> „Gast“, <i>pieniędzmi</i> zu <i>pieniądz</i> „Geld“, <i>nić-mi</i> zu <i>nić</i> „Faden“)											
	L.	-ach											
	V.	= N.											

Ad 2): Morphonologische Alternationen bzw. mehr oder weniger regelmäßige Wechsel von Vokalen oder Konsonanten in bestimmten Formen kommen nicht nur in der Flexion, sondern auch in der Wortbildung vor. Als Resultat solcher Alternationen können Reihen mit bis zu fünf verschiedenen Elementen entstehen:

noga	nogi „Bein, Fuß“	nodze	nózka „Bein-Dim., Fuß-Dim.“	nózia
N. Sg.	G. Sg., N./A. Pl.	D./L. Sg.		
Flexion			Wortbildung	

Ein gutes Beispiel dafür, wie sich die morphonologischen Alternationen auf die Gestalt des Stamms auswirken können, ist das Singularparadigma des Substantivs *kościół* „Kirche“: N. (= A.) *kościół*, G. *kościola*, D. *kościółowi*, I. *kościółem*, L. (= V.) *kościółe*.

Die meisten Vokalalternationen haben ihren Ursprung in der Entwicklung des polnischen Lautsystems und treten im Bereich der Deklination gewöhnlich in bestimmten Mustern auf. So alterniert *e* mit *o*, *o* (orthographisch *ą*) mit *ę* und *u* (orthogr. *ó*) mit *o* im N. Sg. m. (*e, ą, ó*) vs. übrige Formen (*o, ę, o*; vgl. *sen* : *snu* „Schlaf“, *pies* : *psa* „Hund“, *mąż* : *męża* „Ehemann“, *wąż* : *węża* „Schlange“ [aber *wąż* : *wąsa* „Schnurrbart“]; *stół* : *stołu* „Tisch“) sowie im G. Pl. f. (*e, ą, ó*) vs. übrige Formen (*o, ę, o*; z. B. bei *ławka* : *ławek* G. Pl. „Bank“); *t* alterniert mit *ć, ą* (orthogr. *h*) mit *ł, g* mit *ż* (orthogr. *dz*) und *ch* mit *sz* (orthogr. *ch* : *sz*) im D./L. Sg. f. vs. übrige Formen (*t, ł, g, ch*; vgl. *kobieta* : *kobiecie* „Frau“, *szkoła* : *szkole* „Schule“, *noga* : *nodze* „Bein, Fuß“, *mucha* : *musze* „Fliege“).

Aufgrund der morphonologischen Alternationen unterscheidet die Akademie-Grammatik (*Gramatyka II* 21998) über fünfzig verschiedene Paradigmen für die polnischen Substantive.

Der Großteil der erwähnten Erscheinungen findet sich auch in der Adjektivdeklination (vgl. Tabelle unten). Im Unterschied zu den Substantiven unterscheiden die Adjektive jedoch nur im N. Sg. alle drei Genera, in den übrigen Singulararkasus kann man von einer Opposition \pm fem. sprechen und im Plural von Personalform vs. Sachform.

Sg.	Mask.		Neutr.	Fem.
	belebt	unbelebt		
N. (V.)	-y (harte und hist. weiche Stämme)	-i (weiche Stämme und k, g)	-e	-a
G.	-ego			-ej
D.	-emu			= G.
A.	= G.		= N.	-ą
I.	-ym			= A.
L.	-im (weiche Stämme und k, g)			= D.
Pl.	Personalform		Sachform	
N. (V.)	-i (harte und weiche Stämme, <i>ży > zi -'y</i>) (hist. weiche Stämme, <i>-ki > cy, -gi > dzy, -ry > rzy</i>)		-e	
G.	-ych/-ich (harte Stämme und nach k, g)			
D.	-ym/-im (s. o.)			
A.	= G.		= N.	
I.	-ymi/-imi (s. o.)			
L.	= G.			

4.2.2. Konjugation

Das polnische Verb verfügt über die folgenden morphologischen Kategorien: Tempus (Präsens, Präteritum, Futur), Modus (Indikativ, Imperativ, Konjunktiv), Aspekt (perfektiv und imperfektiv), Diathese (Aktiv, Passiv) und Person (*ja* „ich“, *ty* „du“, *on* „er“ [*ona* „sie“, *ono* „es“], *my* „wir“, *wy* „ihr“, *oni* „sie“ [Personalform *one* „sie“, Sachform]). Im Vergleich zum Deutschen und besonders zum Englischen hat das Polnische ein eher einfaches Tempussystem, wegen der stark ausgeprägten Aspektopposition weist es dennoch einen großen Bestand an Verbalformen auf.

Die wesentlichen Merkmale der Konjugation sind folgende: a) Der Singular verfügt über die drei „normalen“ Genera Maskulinum, Femininum und Neutrum, der Plural hat nur zwei Werte, die Personalform und die Sachform. b) Das Futur von imperfektiven Verben wird mithilfe des Verbs *być* „sein“ und des Infinitivs oder der 3. P. Sg. bzw. Pl. Prät. gebildet, z. B. *będę czytał* oder *będę czytała* „ich werde lesen“. Letzteres ist im heutigen Polnisch häufiger. c) Das Präsens wird ausschließlich von imperfektiven Verben gebildet; die formal identischen Bildungen des perfektiven Aspekts haben futurische Bedeutung, z. B. *robię* „ich mache“ vs. *kupię* „ich werde kaufen“. d) Ein Relikt des alten Hilfsverbs sind die beweglichen Endungen von Präteritum und Konjunktiv, z. B. *Ale mnie przestraszyłeś!* und *Aleś mnie przestraszył!* („Du hast mich aber erschreckt!“).

Ausgehend von den Präsensformen (und den nichtpräteritalen Formen der perfektiven Verben) werden drei Konjugationsklassen unterschieden:

		I pisać „schreiben“	II robić „machen“	III czytać „lesen“
Sg.	ja	-ę	-ę	-m
	ty	-esz	-isz	-sz
	on (-a, o)	-e	-i	-a
Pl.	my	-emy	-imy	-my
	wy	-ecie	-icie	-cie
	oni (one)	-ą	-ą	-ją

Die Zugehörigkeit eines Verbs zu einer bestimmten Konjugationsklasse kann man jedoch nicht am Infinitivstamm (von dem die Präteritalformen gebildet werden) ablesen, weil dieser nur bei den Verben der dritten Konjugation mit dem Präsensstamm identisch ist (vgl. *pisać* und *czytać* in der Tabelle) – eine Erscheinung, die die Konjugation des polnischen Verbs verkompliziert. Darüber hinaus treten auch bei der Verbalflexion zahlreiche morphologische Alternationen auf, z. B. *chrzcić* „taufen“ – *chrzczę* „ich taufe“, *chrzczisz* „du taufst“; *brać* „nehmen“ – *biorę* „ich nehme“, *bierzesz* „du nimmst“. Unter Berücksichtigung all dieser Faktoren setzt die Akademie-Grammatik (*Gramatyka* II ²1998) beim Verb 21 sog. morphologische Klassen an.

4.3. Wortbildung

Vom typologischen Gesichtspunkt unterscheidet sich das polnische Wortbildungssystem nicht von dem der anderen slawischen Sprachen. Das grundlegende Wortbildungsverfahren ist die Derivation, bei den Substantiven herrscht die Suffigierung vor und bei den Verben die Präfigierung.

Die polnische Derivation zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: 1) die Existenz zahlreicher Wortbildungsmuster bei den Substantiva, oft unter Beteiligung semantisch spezialisierter Suffixe,

z. B. *-nia* (*-alnia*, *-arnia*) zur Bildung von Nomina loci (*cukiernia* „Konditorei“, *kręgielnia* „Kegelbahn“, *poczekalnia* „Wartezimmer“, *kwiaciarnia* „Blumenladen“); 2) relativ wenig Verbalpräfixe, die jedoch häufig polysem sind. So kann *prze-* u. a. Folgendes bedeuten: Zurücklegen einer Strecke (*przelecieć* „überfliegen“, *przebiec* „durchlaufen“), Durchdringung eines Gegenstands (*przewiercić* „durchbohren“), Orts- oder Richtungsänderung (*przerzucić* „hinüberwerfen“), Wiederholung einer Handlung (*przedrukować* „nachdrucken“), Intensität einer Handlung (*przesolić* „versalzen“) und schließlich die reine Aspektbedeutung (*przeczytać* „lesen“ perf.); 3) zahlreiche Diminutivbildungen, die gewöhnlich eine positive Einstellung des Sprechers gegenüber dem Bezeichneten anzeigen (der Hörer muss allerdings diese Einstellung nicht teilen; so kann z. B. ein Lehrer zu den Schülern sagen: *Zrobimy dziś teścik* „Heute schreiben wir einen Test-Dim.“ oder ein Polizist zu einem Autofahrer: *No to będzie mandacik* „Na, das gibt einen Strafzettel-Dim.“).

In der Wortbildung der polnischen Gegenwartssprache gibt es eine Reihe neuer Tendenzen, deren wichtigste sind: a) die Verbreitung des analytischen Komparativs, z. B. *bardziej rozsądny* statt *rozsądniejszy* (zu *rozsądny* „vernünftig“); b) die wachsende Beliebtheit des sog. Nullsuffixes in der Umgangssprache, z. B. *ubaw* „Spaß“, *podryw* „Anmache“, *ochlaj* „Sauferei“ (dieser Wortbildungstyp war und ist in Fachsprachen üblich, z. B. *spust [stali]* „[Stahl-]Ablass“, von *spuszczać* „ablassen“); c) Entstehung neuer Wortbildungsmuster; so können nach dem Muster von *olimpiada* „Olympiade“ Ausdrücke gebildet werden, die einen Wettkampf bezeichnen, z. B. *uniwersjada* „internationaler sportlicher Wettkampf der Studenten“, *parafiada* (zu *parafia* „Pfarrei“), *familiada* (zu *familia* „Familie“ [Name einer Quizsendung im polnischen Fernsehen, Anm. d. Ü.]). Vgl. auch die Reihe *cyberprzestrzeń* „Cyberspace“, *cyberkokon* „Cyberkokon“, *cyberswiat* „Cyberwelt“, *cyberdysydent* „Cyberdissident“; d) Bildung substantivischer Komposita, in denen polnische und fremde Elemente kombiniert werden (vgl. die Komposita mit *cyber*).

4.4. Syntax

Im Unterschied zum Deutschen muss ein polnischer Satz nicht unbedingt ein finites Verb enthalten. Folgende Konstruktionen sind als Äquivalente zu finiten Konstruktionen möglich: a) die sog. unpersönlichen Formen auf *-noł-to*: *zabito tysiące ludzi* „es wurden tausende Menschen getötet“, oder Ausdrücke mit *się* wie in *mówi się* „man sagt“; b) 3. Pers. Sg. n.: *zabito go* „er wurde getötet“ (töten-Prät. Sg. n.: ihn G./A.); c) prädikative Formen adjektivischer Herkunft wie *powinien* „sollen“, *godzien* „würdig“, *wart* „wert“, *rad* „froh“, *wesół* „fröhlich“; d) Prädikative, die aussehen wie ein Infinitiv, aber nicht konjugiert werden, vgl. *czuć* „riechen, Geruch verströmen“, *widac* „sichtbar sein“, *słychać* „hörbar sein“ (*dym widac było z daleka* „der Rauch war von weitem sichtbar“); e) unpersönliche Modalprädikative wie *trzeba* „man muss“, *można* „man kann“, *warto* „es lohnt sich“, *wolno* „man darf“, *należy* „es gehört sich“ (*trzeba już iść* „[man] muss schon gehen“); f) das Lexem *to* in Sätzen wie *Piotr to artysta* „Piotr ist ein Künstler“ (die Form des Prädikatsnomens hängt dabei interessanterweise vom Lexem *to* ab, egal in welcher Funktion es auftritt, z. B. *Jan to student* „Jan ist ein Student-N.“, *To jest student* „Das ist ein Student-N.“, aber *Jan jest studentem* „Jan ist ein Student-I.“).

Bei den drei letztgenannten Konstruktionen werden die Kategorien Tempus und Modus mithilfe der Formen der 3. Pers. Sg. n. des Verbs *być* „sein“ ausgedrückt, z. B. *trzeba było iść* „(man) musste gehen“; *trzeba by było iść* „(man) müsste gehen“.

Die Form des Prädikats in sog. Existenzsätzen ist nicht nur im Vergleich zum Deutschen, sondern auch im Vergleich zu den meisten anderen slawischen Sprachen ungewöhnlich:

Präsens

„nichtnegierte“ Form:

Jan jest w biurze. Jan ist im Büro.

Negation: *Jana nie ma w biurze.* (3. Pers. Sg. Präs. von *mieć* „haben“) Jan ist nicht im

Büro.

Präteritum

„nichtnegierte“ Form:

Jan był w biurze. Jan war im Büro.

Negation: *Jana nie było w biurze.* (3. Pers. Sg. Prät. n. von *być* „sein“) Jan war nicht im Büro.

Futur

„nichtnegierte“ Form:

Jan będzie w biurze. Jan wird im Büro sein.

Negation: *Jana nie będzie w biurze.* Jan wird nicht im Büro sein.

Wie ersichtlich erscheint das Subjekt in den negierten Sätzen im Genitiv. Auch das direkte Objekt steht in verneinten Sätzen im Genitiv: *Jan czyta książkę* „Jan liest ein Buch-Akk.“, aber *Jana nie czyta książki* „Jan liest kein Buch-G.“. Der Genitiv erfüllt jedoch innerhalb des Satzes auch noch andere Funktionen. Gewöhnlich verbindet er ein Substantiv mit einem anderen Substantiv (z. B. *wschód słońca* „Sonnen-aufgang“, wörtlich „Aufgang der Sonne“). So werden auch Possessivverhältnisse ausgedrückt, und zwar häufiger als durch ein Possessivadjektiv (z. B. *samochód ojca* und nicht **ojcowy samochód* „das Auto des Vaters“). Das Polnische kennt auch einen Genitivus partitivus, der eine geringe Menge des entsprechenden Stoffes bezeichnet, z. B. *Przynies' chleba* (G.) „Bring (etwas) Brot mit“ vs. *Przynies' chleb* (A.) „Bring (das) Brot mit“. Schließlich kommt der Genitiv als Argument bei einer Reihe von Prädikaten vor, wird allerdings im gegenwärtigen Polnischen in dieser Funktion zunehmend durch den Akkusativ ersetzt, z. B. *używać dopełniacza* (G.) vs. *dopełniacz* (A.) „den Genitiv verwenden“. Dies lässt sich dadurch erklären, dass die Akkusativkonstruktionen häufiger sind.

Typisch für das Polnische sind Konstruktionen mit dem Dativ, in denen dieser das logische Subjekt bezeichnet, wie *smutno mi* „ich bin traurig“, *nudzi mu się* „er langweilt sich“. Der Instrumental erfüllt vielfältige Funktionen, z. B. die des Prädikats, des Instruments (*Wbijal gwoździe młotkiem* „Er schlug den Nagel mit dem Hammer ein“), des Weges (*Chłopiec idzie ulicą* „Der Junge ging die Straße entlang“), des Fortbewegungsmittels (*Anna jedzie tramwajem* „Anna fährt mit der Straßenbahn“) und die soziative Funktion in präpositionalen Verbindungen (*pani z pieskiem* „die Dame mit dem Hündchen“). Noch mehr unterschiedliche Funktionen weist der Lokativ auf, der jedoch ausschließlich mit Präpositionen auftritt, und zwar mit *w* „in“, *na* „auf“, *o* „über“, *przy* „bei“, *po* „nach“, „um ... herum, über“. Der Vokativ schließlich steht außerhalb der syntaktischen Beziehungen einer Äußerung. Er tritt in appellativer Funktion auf und wird normalerweise von einem Verb im Imperativ begleitet: *Henryku, idź stąd!* „Henryk, komm her!“ Besondere Schwierigkeiten bei der Kongruenz bereitet neben dem reichen Kasussystem die Kategorie ±persönlich (d. h. Sachform vs. Personalform). Sie betrifft nicht nur das Substantiv, sondern auch mit diesem kongruierende Adjektive, Verben und Numeralia, z. B.

Personalform	<i>Pojawili się</i>	<i>dwaj</i>	<i>weseli</i>	<i>chłopcy.</i>
	Es erschienen	zwei	fröhliche	Jungen.
Sachform	<i>Pojawiły się</i>	<i>dwa</i>	<i>wesołe</i>	(m.) <i>psy.</i>
	Es erschienen	zwei	fröhliche	Hunde.
	<i>Pojawiły się</i>	<i>dwie</i>	<i>wesołe</i>	(f.) <i>kobiety.</i>
	Es erschienen	zwei	fröhliche	Frauen.

<i>Pojawiły się</i>	<i>dwa</i>	<i>wesołe</i>	(n.) <i>słońca.</i>
Es erschienen	zwei	fröhliche	Sonnen.

Wenn Numeralia im Spiel sind, ist das Kongruenzverhalten ausgesprochen kompliziert. Zum einen hängt es von der Höhe der Zahl ab, zum anderen gibt es Kollektivzahlwörter für Neutra, die keine erwachsenen Wesen bezeichnen, und für Ausdrücke, die auf gemischtgeschlechtliche Gruppen referieren, und schließlich existiert neben der oben schon zitierten Konstruktion für männliche Personen (*Pojawili się dwaj weseli chłopcy*) noch die Konstruktion *Pojawiło się dwóch wesołych chłopców* (Bedeutung wie oben).

Die Wortfolge im Polnischen ist relativ frei, das Grundschema SVO (Subjekt – Verb – Objekt) kann auf vielerlei Arten realisiert werden. Der Unterschied zwischen Frage- und Aussagesätzen wird durch die Intonation ausgedrückt. Lediglich die Stellung der Klitika unterliegt strengeren Regeln. So heißt es z. B. entweder *On by się nie mógł w niej zakochać* oder *On nie mógłby się w niej zakochać* „Er könnte sich nicht in sie verlieben“. Alle anderen Realisierungen dieses Satzes wären entweder stilistisch markiert oder falsch. Die Wortfolge im Nebensatz ist – im Gegensatz zum Deutschen – ähnlich frei wie im Hauptsatz.

5. Die Dialekte

Die polnischen Dialekte werden nach folgenden Merkmalen eingeteilt: a) das Masurieren (masurierende Dialekte, d. h. Dialekte, die die Konsonantenreihe *ś, ź, ż, ź* nicht besitzen [an ihre Stelle tritt *s, z, c, ʒ*], vs. nichtmasurierende Dialekte, d. h. Dialekte, die beide Reihen besitzen); b) stimmhafte bzw. stimmlose Aussprache von auslautenden Konsonanten vor anlautenden stimmhaften Konsonanten und Sonoranten: *brad Adam* ~ *brat Adam* „Bruder Adam“, *brad mój* ~ *brat mój* „mein Bruder“; c) andere phonetische Merkmale (Aussprache der geschlossenen Vokale, also der alten Langvokale, synchrone oder asynchrone Realisierung der Nasalvokale, Realisierung der bilabialen palatalisierten Konsonanten, Übergang von *-χ > -k*); d) seltener morphologische und lexikalische Merkmale.

Traditionell werden fünf Dialekte unterschieden: 1) das Großpolnische, 2) das Kleinpolnische, 3) das Masowische, 4) das Schlesische und 5) das Kaschubische (in der polonistischen Literatur wird es mitunter auch als eigenständige Sprache angesehen). Darüber hinaus gibt es in den westlichen, ehemals deutschen Gebieten gemischte Dialekte. Die Karte am Ende dieses Kapitels zeigt die geographische Verteilung der Dialekte. Die Dialektgebiete entsprechen den historischen Regionen Großpolen, Kleinpolen, Masowien, Schlesien und einem Teil von Pommern.

5.1. Die grammatischen Merkmale der Dialekte

5.1.1. Großpolnisch

1) kein Masurieren: *czysto* „sauber“, *żyto* „Roggen“, *mózdżek* „Hirn“; 2) keine Auslautverhärtung vor anlautenden stimmhaften Konsonanten und Sonoranten; 3) Realisierung der Nasalvokale wie in der Standardsprache; 4) Existenz von Diphthongen: *ąu, ou, óu, ue, yj*: [płąuk]/[płouk] *ptak* „Vogel“, [żyjíce] *życie* „Leben“; 5) stimmhafte Aussprache von *v, v'* nach stimmlosen Konsonanten: [kvas] *kwasa* „Säure“, [kvat] *kwiata* „Blume“; 6) erste Person Plural Imperfekt auf *-ma*: [śeźma] *siedzmy* zu „sich setzen“.

5.1.2. Kleinpolnisch

1) Masurieren (mit Ausnahme des südöstlichen Teils des Dialektgebiets); 2) keine Auslautverhärtung vor anlautenden stimmhaften Konsonanten und Sonoranten; 3) Übergang von auslautendem $-x > -k$ (teils schon im Rückgang begriffen): [grok] *groch* „Erbse“. In Klempolen gibt es eine Reihe von Mundarten, die archaische Züge bewahrt haben, wie z. B. das Podhalische (s. Podhalisch), das noch den Initialakzent und das alte *ri* ([gřiby] *grzyby* „Pilze“) hat. Außerdem ist die Realisierung der Nasalvokale uneinheitlich. In manchen Gebieten werden zwei Vokalqualitäten unterschieden, wobei der vordere Nasal als [a] realisiert wird (z. B. [přązy] *prędzęj* „schneller“), in anderen sind die beiden Nasalvokale in [o] zusammengefallen ([śf'oty] *święty* „heilig“, [pronzy] *prędzęj* „schneller“), wiederum andere haben die Nasalvokale völlig denasaliert ([gęś] *gęś* „Gans“).

5.1.3. Masowisch

1) Masurieren; 2) Auslautverhärtung vor anlautenden stimmhaften Konsonanten und Sonoranten; 3) asynchrone (biphonematische, oft vereinfachte) Aussprache der palatalisierten Labiale $p', b', f', v', m' > p_i, b_i, f_i, v_i, m_i$: [pjasek] *piasek* „Sand“, [bjaŷy] *biały* „weiß“, [ofjara] *ofiara* „Opfer“, [vjara] *wiara* „Glaube“, [mjasto] *miasto* „Stadt“ bzw. [px'asek]/[pśasek] $>$ [x'asek]/[śasek] *piasek*, [bj'aŷy]/[bźaŷy] $>$ [j'aŷy]/[źaŷy] *biały*, [mńasto] $>$ [ńasto] *miasto*; 4) offenes und geschlossenes *a* wird größtenteils nicht unterschieden; 5) zahlreiche morphologische Merkmale, z. B. die Endung der 1. und 2. Person Plural Präsens auf *-wa* bzw. *-ta*: [χoźiva] *chodzimy* „wir gehen“, [χoźita] *chodzicie* „ihr geht“, Substantiva mit dem Suffix *-ak*: [ʒ'ifcak] *dziewczę* „Mädchen“.

5.1.4. Schlesisch (s. Schlesisch)

Es nimmt eine Zwischenstellung zwischen dem Kleinpolnischen und dem Großpolnischen ein. Mit dem westlichen Teil des kleinpolnischen Gebiets hat es das Masurieren gemeinsam, mit dem Großpolnischen die Diphthonge, und mit beiden Regionen teilt es die stimmhafte Aussprache von auslautenden Konsonanten vor anlautenden stimmhaften Konsonanten und Sonoranten. Typisch für das Schlesische ist die Aussprache von [tši] *trzy* „drei“, [kšivy] *krzywy* „krumm“, [bžitki] *brzydki* „hässlich“, die Realisierung von auslautendem $-ę$ als *-a* ([viža ta baba] *widzę tę babę* „ich sehe diese alte Frau“) sowie eine große Anzahl lexikalischer Germanismen.

5.1.5. Kaschubisch (s. Kaschubisch)

Das Kaschubische hat eine besondere Position unter den polnischen Dialekten. Einerseits hat es einige Lautveränderungen mit dem Polnischen mitgemacht, wie z. B. 1) den Wandel von \acute{e} zu \acute{o} vor harten Prädorsalen; 2) die Ersatzdehnung von Vokalen vor auslautenden stimmhaften Konsonanten; 3) Verengung der Langvokale und Öffnung der Kurzvokale. Andererseits unterscheidet es sich durch eine Reihe von Merkmalen vom Polnischen, vor allem vom Mittel- und Südpolnischen. Diese Merkmale gehören unterschiedlichen chronologischen Schichten an, einer älteren und einer neueren. Zur älteren Schicht gehören z. B. a) die Palatalisierung der Konsonanten vor *ar* (*âr*), (kasch. *cúardi*, poln. *twardy* „hart“); b) der Wandel *TelT* $>$ *TolT* $>$ *TłoT* (slowinz. *młoko*, poln. *mleko* „Milch“); zur neueren gehören a) der Übergang von anlautendem *ja-* $>$ *je-* und *ra-* $>$ *re-*, z. B. *jeko* – poln. *jako* „als“, *redło* – poln. *radło* „Pflug“; b) Schwund des beweglichen $-e$ $<$ starken z/b im Nominativ Singular und Genitiv Plural der Substantive (*domk*, poln. *domek* „Häuschen“; *jabłk*, poln. *jabłek* „Apfel“), ein Wandel, der auch in West- und Nordpolen vorkommt. Typisch kaschubische Merkmale, die sich in keinem anderen polnischen Dialekt wiederfinden, sind: 1) die Verengung von urslaw. $\acute{e} > \acute{i}$ (außer vor harten Prädorsalen, wo urslaw. $\acute{e} > \acute{q}$ wird): *trřisc* statt *trząśc* „schütteln“,

třoseš statt *trzęsiesz* „du schüttelst“, und der Schwund der Nasalität von *ɛ* vor Prädorsalen, z. B. *celęca* statt *cielęcia* „Kalb“; 2) Entpalatalisierung der Reihen *ś, ź, ć, ź* > *s, z, c, ż* (seit dem 13. Jh.); 3) *k, g, χ* > *ć, ź, ś / ċ, ǰ, ʒ*, z. B. *ćij/ćij* statt *kij* „Stock“, *nodźi/nodzi* statt *nogi* „Beine, Füße“, *muśi/muśi* statt *muchy* „Fliegen“ (dieses Merkmal ist bis ins großpolnische Gebiet südlich der Kaschubei verbreitet); 4) Entstehung eines hinteren, ungerundeten Vokals *ě* (= [ɛ], Schwa-Laut), z. B. *děmu* – poln. *dymu* „Rauch“, *Žěda* – poln. *Żyda* „Jude“, *lēs* – poln. *lis* „Fuchs“, *rěbē* – poln. *ryby* „Fische“, *děša* – poln. *duśa* „Seele“; 5) Bewahrung von Resten der alten Quantitätsopposition der Vokale in den nordkaschubischen Mundarten; 6) Bewahrung des beweglichen Akzents in Teilen der nördlichen Kaschubei bzw. Bewahrung des Initialakzents im Süden.

5.1.6. Die gemischten Dialekte

Sie entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg in den ehemals deutschen Gebieten, die durch Polen und Lemken besiedelt wurden. Die sprachliche Situation in diesen Gebieten ist uneinheitlich. Neuere Forschungen haben gezeigt, dass es keine auffälligen Häufungen bestimmter Dialektmerkmale gibt. Man findet zwar Merkmale der alten ostpolnischen Dialekte (auch in den Städten, z. B. in Breslau), aber auch von allen übrigen polnischen Dialekten.

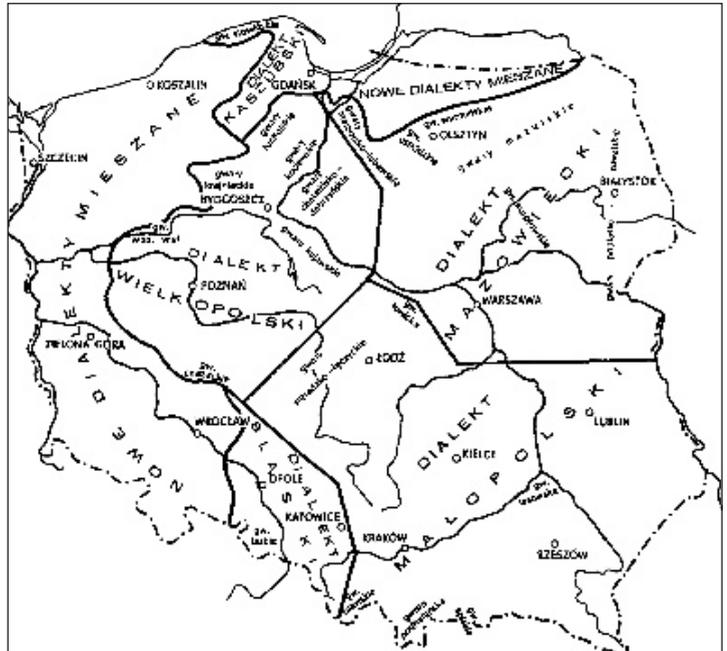
5.2. Die gesellschaftliche Rolle der Mundarten

Die gesellschaftliche Funktion der Mundarten beschränkt sich auf die Kommunikation innerhalb der Familie und die Alltagskommunikation sowie die Stilisierung literarischer Texte. Es existiert zwar eine eigenständige Mundartdichtung, diese ist jedoch auf die Folklore beschränkt. Für die Umgangssprache sind die Dialekte neben den Soziolekten eine unerschöpfliche Quelle.

In der Forschung wird häufig darauf hingewiesen, dass die Mundarten in jüngster Zeit durch die Industrialisierung und Urbanisierung der Gesellschaft, die zudem einer intensiven Beeinflussung durch die Massenmedien unterliegt, im Schwinden begriffen sind. Dieser Prozess hat schon in den Nachkriegsjahren

begonnen, als es gelang, das Analphabetentum fast zu beseitigen, und Radio und Fernsehen allgemeine Verbreitung fanden. Infolge dieser Prozesse verloren die Dialekte an Prestige, was wiederum zur Folge hat, dass besonders ausgeprägte Merkmale der Dialekte verschwinden, wie das Masurieren und die offene Aussprache der Nasalvokale ([gamba] *gęba* „Maul“). Andererseits werden in bestimmten Regionen, z. B. in Schlesien, in der Kaschubei oder in der Podhale, die Mundarten als Mittel zur kulturellen und ethnoregionalen Identifikation eingesetzt und kultiviert.

Die Karte zeigt die Anordnung der polnischen Dialekte und Mundarten.



Die polnischen Dialekte
(schematische Darstellung).

Nach: Urbańczyk S., Kucala M. (Hg.) ³1999: *Encyklopedia języka polskiego*.
Wrocław/Kraków.

nowe dialekty mieszane: neue Mischdialekte

dialekt kaszubski: Kaschubisch

dialekt wielkopolski: Großpolnisch

dialekt mazowiecki: Masowisch

dialekt małopolski: Kleinpolnisch

dialekt śląski: Schlesisch

gw., gwara, gwary: Mundart, Mundarten

6. Die Soziolekte

Die Soziolekte der nichtstandardsprachlichen Varietät werden durch die Zugehörigkeit ihrer Sprecher zu bestimmten Gruppen definiert, z. B. durch die Berufszugehörigkeit. Oft zeichnen sie sich durch Nichtverständbarkeit für Außenstehende und Expressivität des Vokabulars aus. Beispiele für soziolektale Lexik sind: *jeleniarz* „ein Jäger, der Hirsche jagt“ aus der Jägersprache, *doliniarz* „Taschendieb“ (< *dolina* „Tasche“) aus der Gaunersprache oder *pojąćczyć*, *puścić dymka*, *strzelić w płuca* „sich eine Zigarette anzünden“ aus dem Studentenslang. Im Wortschatz der Soziolekte kommen häufig Periphrasen und semantische Metaphern vor, z. B. *biegi* „Beine, Füße eines Wildschweins“ (Jägersprache), *pracować na czek* „Bankräuber“ (Gaunersprache), *polak* „polnisch“, *matma* „Mathematik“ (Schüler- und Studentenslang).

7. Sprachkontakte

Das Polnische, das zum christlichen Kulturkreis gehört, wurde im Laufe seiner Geschichte durch seine Nachbarn und die europäische Kultur im Allgemeinen beeinflusst. Das Christentum kam über Böhmen nach Polen. Deshalb gelangten die ersten Latinismen – Ausdrücke aus dem kirchlichen Bereich – nicht direkt, sondern vermittelt durch das Tschechische (und Deutsche) ins Polnische: *kościół* „Kirche“ < *castellum*, über tschech. *kostel* „Kirche“; *birzmować/bierzmować* „firmen“ < lat. *firmare*; *krzyż* „Kreuz“ < lat. *crux*, *crucis*. Das Tschechische genoss lange Zeit hohes Ansehen, was in zahlreichen Entlehnungen seinen Ausdruck findet, deren phonetische Gestalt ihre Herkunft verrät (*masarz* „Wurstmacher“, *teść* „Schwiegervater“, *porucznik* „Leutnant“, *wesoły* „fröhlich“, *hańba* „Schande“, *obywatel* „Bürger“). Im Mittelalter wurde Polen von den Deutschen kolonialisiert, die ihre landwirtschaftliche und städtebauliche Kultur zusammen mit Stadtverwaltung und Wirtschaft mitbrachten. Aus dieser Zeit stammen polonisierte deutsche Ausdrücke wie *huta* „Hütte“, *ratusz* „Rathaus“, *burmistrz* „Bürgermeister“ oder auch *rycerz* „Ritter“ und *handel* „Handel“. Der Einfluss des Lateins dauert bis heute an. Gegen Ende des 18. Jh. endete zwar sein Primat in Wissenschaft und Verwaltung, und aus der Literatur war es schon in den zwanziger Jahren des 16. Jh. verdrängt worden, wissenschaftliche Werke wurden aber noch lange in dieser Sprache verfasst. Im Polnischen gibt es in allen Bereichen der Kultur Wörter lateinischen Ursprungs, vor allem in der wissenschaftlichen Terminologie, der Rechtssprache, der schulischen Terminologie, im kirchlichen Bereich sowie bei Begriffen aus der intellektuellen und emotionalen Sphäre. Schon früh hatte das Polnische mit den ostslawischen Sprachen Kontakt, woher zunächst Wörter wie *kniaź* „Fürst“, *bojarzyn* „Bojar“ kamen. In den folgenden Jahrhunderten wurden u. a. Wörter wie *hołota* „Gesindel“, *rubież* „Grenzgebiet“, *serdak* „(ärmellose) Jacke, Weste“, *wertepy* „unwegsames Gelände“, *znachor* „Kurfuscher“ entlehnt. Dieser Einfluss dauert bis in die Gegenwart an. Neben Russismen wie *prawidłowo* „eigentlich“, *komsomol* „Komsomol“, *kolchoz* „Kolchose“

wurden auch ganze Konstruktionen ins Polnische übernommen. Seit dem 16. Jh. kann man Entlehnungen aus dem Italienischen verzeichnen, besonders aus Bereichen wie Wohnungseinrichtung (*antykamera* „Vorzimmer“, *pałac* „Palast“), Nahrung (*antypast* „Vorspeise“, *sałata* „Salat“), Architektur (*bastion* „Bastion“, *forteca* „Festung“), Handel (*bank* „Bank“, *bankrut* „Bankrotteur“), Unterhaltung (*bankiet* „Bankett“), Literatur (*sonet* „Sonett“), Gewaltverbrechen (*bandyta* „Bandit“, *bomba* „Bombe“). Zusammen mit der französischen Kultur kamen im 18. Jh. Gallizismen nach Polen ebenso wie in das übrige Europa. Sie betreffen vor allem die Bereiche Mode, gesellschaftliches Leben, Literatur und Militär (*amant* „Liebhaber“, *bilet* „Eintritts-, Fahrkarte“, *bukiet* „Blumenstrauß“, *perfumy* „Parfum“, *pistolet* „Pistole“, *ponton* „Ponton“). Trotz heftigem Widerspruch gegen das Französische im 18. Jh., was seinen Ausdruck auch in zahlreichen Werken der literarischen Aufklärung fand, setzte sich sein Einfluss im folgenden Jahrhundert fort, weil sich die gebildete Schlichta und die Magnaten dieser Sprache bedienten. Aus dieser Zeit stammen die Ausdrücke *ankieta* „Umfrage“, *defilada* „Parade“, *omlet* „Omelett“, *tiul* „Tüll“, *wodewil* „Vaudeville“, *witraż* „Glasmalerei“. Heute ist das Französische, das an Mittelschulen unterrichtet wurde und in manchen Familien Umgangssprache war, aus der Mode gekommen. Es wurde durch das Englische ersetzt, das im 19. Jh. an Einfluss gewann. Damals wurden Wörter wie *budżet* „Budget“, *lord*, *partner*, *tunel*, *wagon* entlehnt. Im 20. Jh. und besonders in den Nachkriegs- und in den neunziger Jahren (d. h. nach der politischen Wende) verstärkte sich der Einfluss des Englischen auf das Polnische derart (im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte wurden ca. 1000 Entlehnungen gezählt), dass manche schon von einem „polnischen Pidgin“ sprechen und zum Widerstand gegen diese „Überschwemmung“ aufrufen.

8. Die Formierung der modernen Standardsprache

Die Anfänge der modernen polnischen Standardsprache liegen in der Epoche der Aufklärung. Nach der Periode des sarmatischen Makkaronismus während der sächsischen Zeit im 17. Jh. und der gleichzeitigen übersteigerten Verehrung alles Fremdländischen versuchte eine aufgeklärte Elite angesichts der äußeren Bedrohung durch die Nachbarstaaten, die die Teilung Polens anstrebten, Reformen in Politik und Bildung in Gang zu bringen. Zu diesem Zweck wurden verschiedene Institute und Anstalten gegründet, wie z. B. die „Öffentliche Bibliothek“, begründet von Andrzej und Józef Załuski, das *Collegium Nobilium*, eine Eliteschule für Piaristen, und die königliche *Szkoła Rycerska*. Zahlreiche Veröffentlichungen, die damals erschienen, trugen maßgeblich zum Erfolg der Bildungsreformen bei. In ihnen wurde die Rolle der Muttersprache im Unterricht (s. S. Konarski: *O poprawie wad wymowy*, 1741 [lat. *De emendandis eloquentiae vitiis*, Über die Verbesserung der Fehler in der Redekunst]; F. Bohomolec: *Rozmowa o języku polskim*, 1758 [lat. 1752: *De lingua polonica colloquium*, Gespräch über die polnische Sprache]) und die Notwendigkeit einer Beschränkung der Verwendung des Lateins in der Literatur betont, es wurde der übermäßigen Verwendung von Gallizismen der Kampf angesagt, und man sprach sich für den Unterricht von neueren Fremdsprachen wie dem Englischen aus. Dies waren nicht nur „papierene Empfehlungen“, sondern konnten schon als konkrete Taten gelten. Die „Kommission für Nationale Erziehung“ (*Komisja Edukacji Narodowej*, das erste Bildungsministerium in Europa) reformierte das Schulwesen und ordnete den Unterricht auf Polnisch an. Für diese Schulen mussten zahlreiche Lehrbücher auf Polnisch verfasst werden. So erschienen Bücher für den Polnischunterricht und andere Fächer (z. B. Mathematik, Biologie, Anatomie, Medizin, Pharmazie, Physik, Geologie). Sie spielten eine wichtige Rolle bei der Verbreitung der polnischen Rechts- und wissenschaftlichen Terminologie (darunter auch die naturwissenschaftliche).

In dieser Zeit entstanden zudem wichtige philologische Werke (z. B. G. Piramowicz *Wymowa i poezycja dla szkół narodowych*, 1792 [Redekunst und Poesie für die Volksschulen]) und Grammatiken (z. B. O. Kopczyński *Gramatyka dla szkół narodowych*, 1778–1783 [Grammatik für die Volksschulen]). Die erste Zeitschrift *Monitor* war der Anfang einer modernen Publizistik und somit eines neuen publizistischen Stils und neuer publizistischer Genres. Diese soliden institutionellen, praktischen und theoretischen Fundamente, die gegen Ende der Adelsrepublik begründet und gefestigt wurden, waren der Grund dafür, dass das Polnische während der Zeit der Teilungen (1795–1918), als der polnische Staat nicht bzw. nur rudimentär existierte, den Rang einer voll ausgebildeten europäischen Standardsprache erlangte. Zahlreiche kulturelle Entwicklungen trugen zur Stabilisierung der sprachlichen Situation bei: die große romantische Dichtung aus der ersten Hälfte des 19. Jh. (Adam Mickiewicz, Juliusz Słowacki, Zygmunt Krasiński, Cyprian K. Norwid), eine bedeutende Prosadichtung sowie die positivistische (realistische) Literatur (Józef Ignacy Kraszewski, Józef Korzeniowski, Bolesław Prus, Eliza Orzeszkowa, Henryk Sienkiewicz, Maria Konopnicka, Adam Asnyk), berühmte Publizisten aus der zweiten Hälfte des 19. Jh., eine lebendige und experimentierfreudige Literatur um die Jahrhundertwende (Stanisław Wyspiański, Stefan Żeromski, Władysław Stanisław Reymont, Kazimierz Przerwa-Tetmajer, Tadeusz Miciński u. v. a. m.), die polonistische Sprachwissenschaft zu Beginn des 20. Jh. unter dem Einfluss der deutschen Junggrammatiker und des Wegbereiters für Phonologie und Soziolinguistik Jan Baudouin de Courtenay, der an der Jagiellonen-Universität lehrte und das moderne strukturelle Denken Kazimierz Nitschs (des Verfassers der ersten polnischen Dialektologie und ausgezeichneten populärer Werke über die Sprache) entscheidend beeinflusste, und schließlich eine lebendige intellektuelle Bewegung, die für die Ideen des Unabhängigkeitskampfes eintrat, in deren Programm der Begriff der nationalen und sprachlichen Wiedergeburt eine wichtige Rolle spielte. All dies bewirkte, dass das Polnische zur Zeit der Entstehung der Zweiten Republik 1918 eine stabile, prestigeträchtige Sprache war, die das Volk in dem wiederhergestellten Staat vereinen konnte. Die Bildungspolitik des wiedergegründeten Staates verfestigte diese Position, indem sie die Schulbildung verallgemeinerte. Das Analphabetentum jedoch, das 1939 noch ca. 20 % der Gesellschaft umfasste, konnte im Zwischenkriegs-Polen nicht abgeschafft werden. Es musste außerdem auch das rechtliche und gewohnheitsrechtliche Erbe der vergangenen Zeit bewältigt werden, wozu die Neuregelung des Verhältnisses zu den Minderheitensprachen Russisch, Ukrainisch, Weißrussisch, Tschechisch und Deutsch gehörte, die – vor allem Russisch und Deutsch – von dominierenden zu untergeordneten Sprachen wurden. Die Konflikte, die im Zuge dieser Veränderungen nicht ausblieben, wurden teils willkürlich und zum Nachteil der Minderheitensprachen entschieden. Insgesamt stabilisierte sich die polnische Norm, und es kam zu einer merklichen Verwischung der regionalen Unterschiede, die sich in den annektierten Gebieten gehalten hatten. Außerdem verstärkte sich die sog. „Sprachliebhaberei“ (*miłośnictwo języka ojczystego* [eine nicht-institutionalisierte Bewegung, die sich die Pflege der polnischen Standardsprache zum Ziel gesetzt hatte; Anm. d. Ü.]), eine Idee, die während der Zeit der Teilungen entstand. Eine wichtige Rolle bei der Stabilisierung der sprachlichen Norm kam nach dem Krieg dem polnischen Schulwesen und der Literatur zu, die damals von einer ganzen Reihe hervorragender Schriftsteller repräsentiert wurde (Maria Dąbrowska, Zofia Nałkowska, Jarosław Iwaszkiewicz, Julian Tuwim, Konstanty Ildefons Gałczyński, Jan Lechoń, Bolesław Leśmian, Julian Przyboś). Zur Zeit der deutschen und sowjetischen Okkupation (1939–1944/45) wurde die Funktion des Polnischen im öffentlichen Bereich eingeschränkt. Im besten Fall war es in Volksschulen zugelassen, im Generalgouvernement auch im örtlichen Handel. In den „eingegliederten Ostgebieten“ (Großpolen und Schlesien) dagegen war die Verwendung des Polnischen verboten, sogar innerhalb der Familie. Das Nachkriegs-Polen, also die Volksrepublik Polen (1944–1989), erfuhr im Vergleich zum

Vorkriegs-Polen nicht nur einschneidende territoriale, sondern auch tief greifende gesellschaftliche Veränderungen, die neue und bessere Bedingungen für die Entwicklung des Polnischen schufen. Neben diesen positiven Entwicklungen gab es aber auch negative Erscheinungen, die aus der Ideologisierung des politischen und kulturellen Lebens entstanden. Sprachlich drückte sich dies in der sog. *nowomowa* („Neusprache“, *new speak*) aus, d. h. der offiziellen Festlegung des semantischen Gehalts bestimmter Wörter im Dienste der totalitären Propaganda. Es kam vielfach zum Bedeutungswandel, z. B. bei Lexemen wie *demokracja* „Demokratie“, *socjalizm* „Sozialismus“, *imperializm* „Imperialismus“, *wolność* „Freiheit“. Die Sprache wurde ritualisiert und zum Instrument politischer Willkür umfunktioniert, sie wurde zum geschlossenen Code, der über einen Bestand an unveränderlichen Formulierungen verfügte, die aufzubrechen unmöglich war, wollte man nicht berufliche und in extremen Fällen auch rechtliche Konsequenzen in Kauf nehmen. Außerdem ließ der Einfluss der Literatur auf die Standardsprache nach. Zwar veröffentlichten nach dem Zweiten Weltkrieg viele Schriftsteller der Vorkriegszeit ihre Werke (M. Dąbrowska, Z. Nałkowska, J. Iwaszkiewicz, Staff, J. Tuwim, K. I. Gałczyński), auch erschienen die Werke der meisten polnischen und ausländischen Klassiker (Sienkiewicz, Prus, Konopnicka, Orzeszkowa, Balzac, Tolstoj) sowie jüngerer Schriftsteller (z. B. Jerzy Andrzejewski, Wisława Szymborska, Zbigniew Herbert, in der Emigration Czesław Miłosz, Gustaw Herling-Grudziński), die zeitgenössische Literatur jedoch vollzog eine Abkehr von den klassischen Formen (auch von der klassischen, kodifizierten Standardsprache) hin zum Gewöhnlichen, Vulgären und sogar Primitiven, eine Abkehr vom Intellektuellen zu einer übertriebenen Expressivität, was schon in der Prosa von Marek Hłasko in den sechziger Jahren zum Ausdruck kommt. Hłasko gilt als herausragender Vertreter einer neuen Literatur und hat bis in die heutige Zeit viele Nachahmer gefunden.

9. Die Stabilisierung der Norm

Die Wiedererlangung der Souveränität 1990 brachte Veränderungen, wenn auch unwesentliche, für die sprachliche Situation mit sich. Die offizielle Sprache, befreit vom Druck der totalitären *nowomowa* und dem Einfluss des Russischen in der Politik, wird eigenständiger; die Auswirkungen der Ideologisierung sind allerdings immer noch zu spüren. Angesichts des starken Einflusses der Umgangssprache auf die grammatische und kommunikative Norm und des gewaltigen Drucks des Englischen in den neunziger Jahren wurde am 7. Oktober 1999 ein Gesetz über die polnische Sprache verabschiedet, das Folgendes besagt: „Der Schutz der polnischen Sprache stützt sich insbesondere auf: 1) Sorge um die korrekte Verwendung der Sprache und die Vervollkommnung der sprachlichen Gewandtheit ihrer Benutzer sowie die Schaffung von Bedingungen für eine angemessene Entwicklung der Sprache als Mittel zwischenmenschlicher Kommunikation; 2) Verhinderung ihrer Vulgarisierung, 3) Informationen über das Polnische und seine Rolle in der Kultur; 4) Unterstützung der regionalen Varianten und Mundarten mit dem Ziel, ihren Rückgang aufzuhalten; 5) Förderung des Polnischen weltweit; 6) Unterstützung des Polnischunterrichts im In- und Ausland.“ Das Gesetz beschließt auch, dass es „auf dem Gebiet der Republik Polen verboten ist, sich bei der Kommunikation der Rechtsorgane ausschließlich fremdsprachlicher Bezeichnungen zu bedienen, mit der Ausnahme von Eigennamen“. Dies bedeutet in der Praxis, dass es in der inländischen offiziellen Kommunikation (also bei Behörden und im Handel) nicht erlaubt ist, fremdsprachliche Wendungen, Aufschriften und Reklametexte zu verwenden. Verstöße werden geahndet.

Das Gesetz ernennt einen „Rat der Polnischen Sprache“ (*Rada Języka Polskiego*) und überträgt ihm entsprechende Kompetenzen. Er soll „eine begutachtend-beratende Institution in Angelegenheiten, in denen es um die Verwendung des Polnischen geht“, sein, und er drückt „auf Antrag des Kultusministers, des Ministers für Bildung und Erziehung, des Vorsitzenden der Polnischen Akademie der Wissenschaften oder auf eigene Initiative in Form eines Beschlusses seine Meinung über die Verwendung des Polnischen in der Öffentlichkeit und der Kommunikation der Rechtsorgane aus; außerdem legt er die Prinzipien für die Orthographie und Interpunktion des Polnischen fest“. Den Sprachen der nationalen Minderheiten dagegen verleiht das Gesetz keine Gleichberechtigung mit dem Polnischen, obwohl generell erklärt wird, dass „die Rechte der nationalen Minderheiten und ethnischen Gruppen nicht verletzt werden“.

Sprachpflege wird in Polen seit der Zeit der ersten polnischen Texte, d. h. seit dem Mittelalter, betrieben, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität und unter unterschiedlichen äußeren Bedingungen. Besondere Bedeutung kommt hierbei dem lateinisch verfassten orthographischen Traktat von Jakub Parkoszwicz aus dem Jahre 1440 zu, das als die erste phonologische Beschreibung des Polnischen gelten kann. Im 16. Jh. gibt es schon eine lateinisch verfasste Grammatik aus der Feder des calvinistischen (und antiarianischen) Lehrers Statorius-Stojeński (1568) aus Pińczów, ferner ein lateinisch-polnisches Wörterbuch von Jan Mączyński (1564), später die zwei- bzw. mehrsprachigen Wörterbücher von Mikołaj Volckmar (1596), Grzegorz Knapiusz (Anfang 17. Jh.) und Michał Abraham Trotz (1744 und 1747). Das umfassendste Werk der polnischen Lexikographie aus der Epoche vor den Teilungen ist der im rationalistischen Geist der Aufklärung verfasste *Słownik języka polskiego* (Wörterbuch der polnischen Sprache) von Samuel Bogumił Linde (1807–1814, ²1856–1860), ein historisches Wörterbuch, in dem Material aus ca. 800 gedruckten Werken aus den Jahren 1550–1800 verwertet und teils mit anderen slawischen Sprachen verglichen wird. Dieses Werk kann bis heute wissenschaftliche Geltung beanspruchen. Wichtige Wörterbücher aus dem 19. und 20. Jh. sind der sog. *Słownik wileński* (Wilnaer Wörterbuch, 1861), das von einer Gruppe Wilnaer Gelehrter und Schriftsteller verfasst wurde, und der *Słownik warszawski* (Warschauer Wörterbuch) von J. Karłowicz, A. Kryński und W. Niedźwiedzki (1900–1927). Der zeitgenössische Wortschatz ist in einigen neueren Wörterbüchern verzeichnet, von denen der elfbändige, überwiegend normative *Słownik języka polskiego*, herausgegeben von Witold Doroszewski (1958–1969), und der *Słownik współczesnego języka polskiego* (Wörterbuch der modernen polnischen Sprache), herausgegeben von Bogusław Dunaj (1996, ²1998), das nach den neuesten lexikographischen Prinzipien verfasst wurde und systematisch umgangssprachliche Lexik aufgenommen hat, besondere Erwähnung verdienen. Insgesamt gibt es einige Dutzend Wörterbücher, die den polnischen Wortschatz gut dokumentieren: Es gibt allgemeine und dialektale Wörterbücher, Wörterbücher der Stadtsprache, Wörterbücher für korrektes Polnisch, Jargon-Lexika, Lexika zu einzelnen Schriftstellern, historische Wörterbücher, orthographische, orthoepische, etymologische Wörterbücher, Synonymwörterbücher, Antonymwörterbücher, phraseologische Wörterbücher, Wörterbücher der Sprichwörter und geflügelten Worte, Wörterbücher der Vulgarismen, Sexismen, Aphorismen etc. Ähnlich verhält es sich mit synchronen und diachronen Grammatiken. Seit dem 18. Jh. erscheinen regelmäßig polnische Grammatiken; die heute gebräuchlichsten sind: die Grammatik von Z. Klemensiewicz (deskriptiv und historisch), die von einem Autorenkollektiv (R. Grzegorzczkowska, R. Laskowski, H. Wróbel, J. Puzyńska, Z. Topolińska und S. Karolak) verfasste und von S. Urbańczyk herausgegebene Akademie-Grammatik und schließlich die *Gramatyka języka polskiego* (Grammatik der polnischen Sprache, 2001) von Henryk Wróbel. Normativer Art sind einige Dutzend Sprachratgeber, die eine Norm mit mehreren Varianten propagieren. Eine solche Norm wurde in den letzten Jahren in die Kodifizierung des Polnischen eingeführt, weil soziolinguistische Forschungen ergeben haben, dass eine strenge Befolgung vollkommen

einheitlicher Regeln nicht durchzusetzen ist. Auf den Markt kam eine ganze Reihe von Schulbüchern zur Pragmatik und sprachlichen Rhetorik, von denen das für das reformierte Gymnasium bestimmte Lehrbuch von Halina Zgółkowska und Tadeusz Zgółka *Mówię, więc jestem* (Ich spreche, also bin ich; 2001) besonders hervorgehoben werden muss. Die gegenwärtig praktizierte polnische Sprachpolitik ist auf die Verbreitung der sprachlichen Norm ausgerichtet (Mazur 1999); Zeitschriften wie *Język Polski* (Polnische Sprache) und *Poradnik Językowy* (Sprachlicher Ratgeber) erteilen nicht nur einzelne Ratschläge, sondern informieren vielfach auch über die theoretischen Grundlagen der Norm.

Das weitere Schicksal des Polnischen, das zu den voll entwickelten Standardsprachen gehört, vollständig polyvalent, wissenschaftlich gut dokumentiert und institutionell fest verankert ist, hängt wesentlich von der Situation des polnischen Staates ab. Mit dem Beitritt zur Europäischen Union würde auch Polen Teil des Globalisierungsprozesses, in dem sich mittlere und kleine Sprachen gegenüber dem mächtigen Englisch behaupten müssen.

10. Literatur

- Bajerowa I. 1986–1992: *Polski język ogólny XIX wieku. Stan i ewolucja*. Bde. I–II. Katowice.
- Bartmiński J. (Hg.) 1993: *Encyklopedia kultury polskiej XX wieku*. T. 2: *Współczesny język polski*. Wrocław.
- Bralczyk J., Mosiołek-Kłosińska K. (Hg.) 2000: *Język w mediach masowych*. Warszawa.
- Budzyk K. (Hg.) 1956: *Pochodzenie polskiego języka literackiego*. *Studia staropolskie* III. Wrocław.
- Dejna K. ²1993: *Dialekty polskie*. Wrocław.
- Długosz-Kurczabowa K., Dubisz S. 2001: *Gramatyka historyczna języka polskiego*. Warszawa.
- Doroszewski W. 1966: *Wśród słów, wrażeń i myśli*. Warszawa.
- Engel U., Rytel-Kuc D. u. a. (Hg.) 1999/2000: *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. Bde. I–II. Deutsche Ausgabe Heidelberg; polnische Ausgabe Warszawa.
- Grabias S. 1997: *Język w zachowaniach społecznych*. Lublin.
- Gramatyka współczesnego języka polskiego*, red. S. Urbańczyk. T. I: *Składnia*. Z. Topolińska (Hg.). Warszawa 1984 (²1998); t. II: *Morfologia*. R. Grzegorzczkowska, R. Laskowski, H. Wróbel (Hg.). Warszawa 1984 (²1998); t. III: *Fonetyka i fonologia*. L. Dukiewicz, I. Sawicka, H. Wróbel (Hg.). Kraków 1995.
- Grzegorzczkowska R. 1966: *Wykłady z polskiej składni*. Warszawa.
- Jodłowski S. 1976: *Podstawy składni polskiej*. Warszawa.
- Klemensiewicz Z. 1961–1972 (²1974): *Historia języka polskiego*. Bde. I–III. Warszawa.
- Klemensiewicz Z. ⁵1968: *Zarys składni polskiej*. Warszawa.
- Klemensiewicz Z., Lehr-Splawiński T., Urbańczyk S. 1964: *Gramatyka historyczna języka polskiego*. Warszawa.
- Lubaś W. (Hg.) 1977: *Socjolingwistyka 1. Polityka językowa*. Katowice.
- Lubaś W., Urbańczyk S. ²1993: *Podręczny słownik poprawnej wymowy polskiej*. Kraków.
- Markowski A. (Hg.) 2000: *Nowy słownik poprawnej polszczyzny*. Warszawa.
- Mazur J. 1993: *Geschichte der polnischen Sprache*. Frankfurt a. M.
- Mazur J. (Hg.) 1999: *Polska polityka językowa na przełomie tysiącleci*. Lublin.
- Nagórko A. 1998: *Zarys gramatyki polskiej (ze słowotwórstwem)*. Warszawa.
- Pisarek W., Zgółkowska H. (Hg.) 1995: *Kultura języka dziś*. Poznań.
- Pisarek W. (Hg.) 1999: *Poliszczyzna 2000*. Kraków.
- Popowska-Taborska H. 1980: *Kaszubszczyzna*. Warszawa.
- Rospond S. 1985: *Kościół w dziejach języka polskiego*. Wrocław.
- Stieber Z. 1966: *Historyczna i współczesna fonologia języka polskiego*. Warszawa.
- Stieber Z. 1974: *Świat językowy Słowian*. Warszawa.
- Taszycki W. 1961: *Rozprawy i studia polonistyczne*. II: *Dialektologia historyczna i problem pochodzenia polskiego języka literackiego*. Wrocław.
- Urbańczyk S. 1962: *Zarys dialektologii polskiej*. Warszawa.
- Urbańczyk S. 1979: *Prace z dziejów języka polskiego*. Wrocław.
- Urbańczyk S., Kucała M. (Hg.) ³1999: *Encyklopedia języka polskiego*. Wrocław.
- Urbańczyk S., Sieradzka-Bazur B. 2000: *Słowniki i encyklopedie. Ich rodzaje i użyteczność*. Kraków.

Aus dem Polnischen übersetzt von Imke Mendoza